

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EINE FRAU MIT ZIVIL-COURAGE

Hanns U. Christen

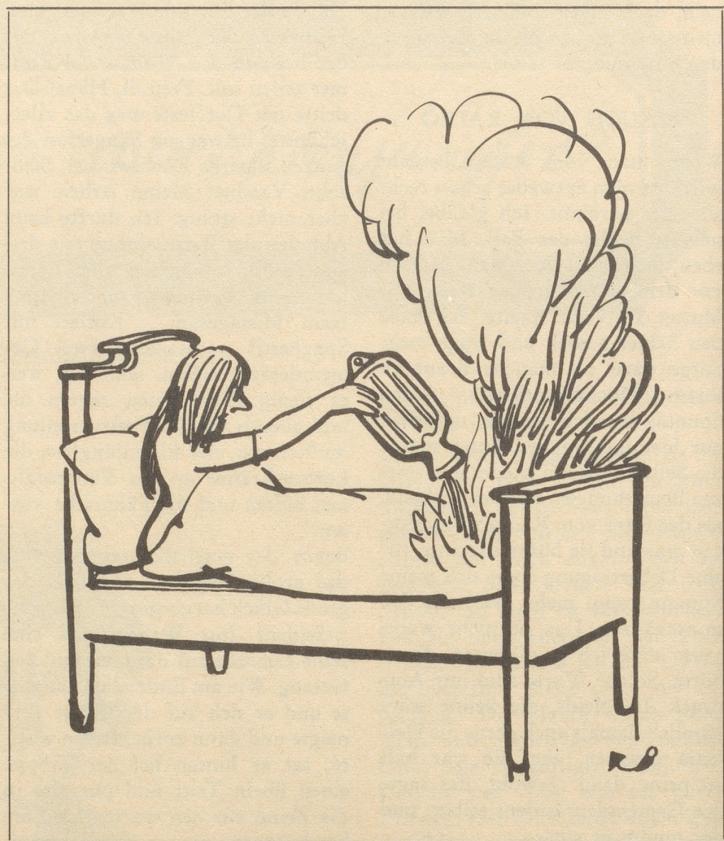
Sie ist mir schon seit einiger Zeit aufgefallen, diese Frau mit Zivilcourage. Dadurch, daß ich in einer Basler Zeitschrift, die mit einer nicht zu überbietenden Unregelmäßigkeit in meinen Briefkasten gesteckt wird, Artikel aus ihrer Feder fand, die mich erstaunten. Zum erstenmal, als sie sich mit Vehemenz gegen schlechtes Theater und noch schlechtere Theaterpropaganda und noch viel schlechtere Theaterkritiker einsetzte. Das braucht Mut in Basel, denn Basel ist ausgesprochen keine Theaterstadt, und drum sind die Basler Theaterfreunde, die es dennoch gibt, dem Theater durchaus gefühlsmäßig und nicht nur geistig verbunden, weshalb sie dann sofort fuchsteufelswild werden, wenn jemand etwas übers Theater schreibt. Dann fiel sie mir wieder auf, als sie einen Artikel dagegen schrieb, daß unmenschliche Pressebilder nicht nur prämiert, sondern auch immer wieder abgedruckt werden. Das braucht Mut, denn die zartbesaiteten Leser solcher Organe erbauen sich bekanntlich seelisch an solchen Bildern, und wenn man ihnen das verwehrt, werden sie gräßlich muff

und schreiben Drohbriefe. Dann fiel sie mir wieder auf, als sie einen Artikel darüber schrieb, wie in der Schweiz literarische Arbeit ohne Echo bleibt. «Was kann einer schon leisten, wenn er erst um zehn Uhr morgens das Haus verläßt?» stellte sie darin als überwiegende Reaktion des pp. Publikums gegenüber dem halt zu anderen Zeiten arbeitenden Künstler fest – und damit sprach sie mir aus dem Herzen. Es braucht Mut, auf so etwas hinzuweisen, denn was der Bürger nicht versteht, das ist ihm suspekt, und wer es unterstützt, macht sich erst recht verdächtig. Und dann fiel mir diese Frau mit Zivilcourage schon wieder auf. Diesmal vertrat sie in einer Tageszeitung Basels die Meinung, man solle, wenn man schon Deutsch spricht, sich wenigstens bemühen, ein anständiges Deutsch zu sprechen. So etwas braucht erst recht Mut, denn in einer Stadt, in der sozusagen jedermann es strikte vermeidet, überhaupt Schriftdeutsch zu sprechen, oder der dann wenigstens ein Schriftdeutsch radebrecht, das bemerkenswert ist – in einer solchen Stadt erntet man mit einer solchen Aufforderung nicht gerade Lorbeeren.

Und nun ist mir diese Frau mit Zivilcourage schon wieder über die Lektüre gelaufen. Es ist nachgerade lästig, wie oft ich mich über diese Frau freuen muß. Es macht einem ja viel mehr Spaß, wenn man in der Zeitung einen Artikel findet, über den man sich ärgert. Aber diese Frau schreibt einfach Artikel, die einem gefallen. Diesmal schrieb sie über ein grünes Flugblatt des «Volksbunds für die Unabhängigkeit der Schweiz» – pardon: der «Nationalen Bewegung der Schweiz» – pardon – also das waren ja einst Vereinigungen von Nazis; es ist schrecklich, wie sich die Namen ähneln – ich meine: der «Schweizerischen Volksbewegung gegen die Ueberfremdung». Dieser Volksbewegung, die den Ausländern in der Schweiz alles in die Schuhe schiebt, außer unseren Wohlstand, klopfte sie energisch und mit guten Argumenten auf die Finger. Das braucht erst recht Mut, denn nichts ist im Menschen so einge-



Hersteller: Brauerei Uster



fleischt wie der unüberwindliche Haß gegen alles, das die Frechheit und Anmaßung hat, anders zu sein als er selber.

So ein Artikel, der mitten in ein Wespennest der Unvernunft sticht, konnte natürlich nicht ohne Folgen bleiben. Und diese Folgen interessierten mich. Ich ging also hin und verschaffte mir unter Anwendung meiner journalistischen Spürnase den Wortlaut einiger Antworten, die der Frau mit Zivilcourage auf diesen Artikel hin zugehen. Als ich sie las, fand ich wieder einmal mein leichtes Mißtrauen bestätigt, das ich gegenüber der landläufigen Meinung habe, die Schweiz sei das beste aller Länder, wir Schweizer seien die besten aller Menschen, und bei uns könne «so etwas wie anderswo» überhaupt nicht passieren.

Also da las ich: «Als Verfasserin Ihres Schmähbriefes kann ich Ihnen leider keine gute Not geben – dafür aber den guten Rat, packen Sie Ihre Koffer und fahren Sie heute noch nach Italien.» Ich las: «Es könnte sein, daß Sie von so einem italienischen Casanova insperiert worden sind.» Ich las, daß der Artikel «vollgespickt ist mit eher einfältigen Anwürfen gegen unsere Bewegung», und daß die Artikelschreiberin «Hintermänner» habe, und daß sie «eine eingebildete, dumme Gans» sei, und eine Antwort sagte schlicht und bündig:

«Sie sind eine Landesverräterin, eine Drecksau». Kernig lieb' ich mir den Schweizer.

Ein Einsender ging noch ein bißchen höher und schrieb: «Auch haben wir eine traurige Regierung man sollte sie aufhängen und durchlöchern.» Das wird er jetzt, nachdem die Regierung den 38 000 Unterzeichnern die richtige Antwort gegeben hat, noch mehr finden.

Es liegt mir fern, all' diesen Leuten einen Vorwurf machen zu wollen. Es sind nicht nur geistig Arme, deren Handlungen man Milde entgegenbringen muß. Viele von ihnen sind vom Leben enttäuscht, sehen neidvoll das Wohlleben anderer, die sich keinen Deut um sie kümmern, und finden keinen anderen Weg, ihre geplagten Seelen zu entlasten, als zu schimpfen und Sündenböcke zu metzgen.

Es liegt mir aber nicht fern, dieser Frau mit Zivilcourage einmal dafür zu danken, daß sie ihre so oft unpopulären Gedanken veröffentlicht und in Basel eine Diskussion anregt, die sonst so sehr fehlt. Ich möchte ihr dafür danken, daß sie diese Zivilcourage hat und zeigt und erst noch zu all' dem mit ihrem vollen Namen steht. Vielleicht interessiert es Sie, liebe Leser, wie diese Frau mit Zivilcourage heißt. Ich kann es Ihnen verraten, denn sie macht ja selber kein Geheimnis daraus. Sie heißt Silvia Schmassmann.